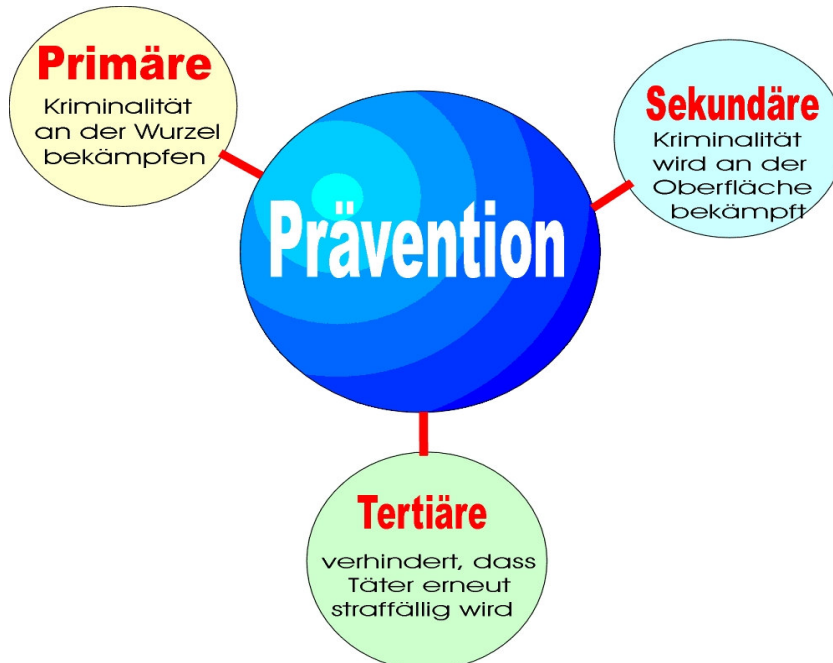


PRÄVENTION



Primäre Kriminalprävention

Primäre Kriminalprävention soll von vornherein verhindern, dass eine Person eine Straftat begeht. Sie setzt bei den Ursachen der Kriminalität, und zwar bei der Sozialisation des Menschen und den Einflüssen seiner Umwelt auf ihn an. Bei der primären Kriminalprävention sollen die Maßnahmen bewirken, dass eine Person von Anfang an davon absieht, Normverletzungen zu begehen.

Sekundäre Kriminalprävention

Die sekundäre Kriminalprävention nimmt Einfluss auf die Umstände, die dazu führen können, dass eine Person eine bestimmte Straftat begeht. Diese Umstände können in der Person bzw. dem Verhalten des Opfers, aber auch bei der günstigen Tatgelegenheit, der Einfachheit und Risikolosigkeit der Tatbegehung liegen. Beeinflusst wird in diesem Fall nicht der potentielle Täter direkt, sondern nur indirekt, indem auf die Tatsituation als solche Einfluss genommen wird. Zur sekundären Kriminalprävention zählt man aber auch die Einwirkung auf junge Menschen, vor allem wenn sie aufgrund ihres Verhaltens oder ihrer Milieuzugehörigkeit zu den gefährdeten oder auch tatbereiten Personen gerechnet werden müssen.

Tertiäre Kriminalprävention

Unter tertiärer Kriminalprävention versteht man die Gesamtheit aller strafrechtlichen, polizeilichen und sozialen Maßnahmen, die verhindern, dass ein Täter erneut straffällig wird.

INSTITUTIONELLE PRÄVENTION

Kindergarten

- Reduzierung des Konkurrenzdrucks
- Intensive Betreuung problembelasteter Familien
- Systematische Langzeitbeobachtung aggressiv auffälliger Kinder (in England Registrierung dieser Kinder)
- Durchführung systematischer Präventionsprogramme (Bücher, Rollenspiele; Themenzentrierte Gespräche; Einsetzung von Streitschlichter, Pinwand)

Familie

- Ächtung familiärer Gewalt im Gesetz
- Erfassung und Betreuung von Familien mit Konflikt- und Gewaltpotential
- Verbreiterung des Unterstützungsnetzwerks für Problemfamilien (materielle soziale und Handlungsunterstützung)
- Intensivierung von Elternarbeit
- Organisation von schulischer Hilfen

Schulen:

- Sozialpädagogische Hilfen an jeder Schule obligatorisch
- Kompetenzerweiterung der Lehrer Fachliche, methodisch-didaktische und sozial-emotionale Kompetenzen
- Training von gewaltorientierten Konfliktlösungsstrategien
- Gesellschaft
- Chancengleichheit
- Vermeidung von Gettoisierungen

☞ Gewalt steht in einem direkten Zusammenhang mit beruflicher Eingliederung und Erfolg

ENTWICKLUNG EINER KULTUR DES HINSCHAUENS UND EINMISCHENS

ALLGEMEINE PÄDAGOGISCHE MAßNAHMEN IM UMGANG MIT AGGRESSIVEN UND GEWALTTÄTIGEN KINDERN UND JUGENDLICHEN

EXAKTE DEFINITION DES PROBLEMS

- Wie äußert sich das Problem
- Wodurch fühle ich mich genau belastet?
- Wodurch löse ich durch mein Verhalten die Reaktion des Schülers aus

Wann,

- unter welchen Bedingungen,
- bei welchen Personen,
- in welchem Zusammenhang,
- mit welcher Häufigkeit und Art
- tritt das Problem auf (bzw. nicht auf) ?

S

O

R

K

C

ZIELSETZUNGEN IN DER ARBEIT MIT AGGRESSIVEN KINDERN/JUGENDLICHEN

Aggressive Kinder und Jugendliche sollten lernen,

- **das eigene Verhalten wahrzunehmen**
- **schwierige, aggressionsauslösende Situationen vorzeitig zu erkennen**
- **zu einer Veränderung ihres Selbstbildes zu gelangen**
- **zwischen berechtigtem Ärger und situationsunangemessener Wut zu unterscheiden.**
- **sozial alternative Fertigkeiten zur Lösung eines Konflikts erwerben**
- **ihr Verhalten in unterschiedlichen Situationen selbst zu steuern**
- **Konflikte verbal auszutragen und sich an Regeln zu halten**
- **alternative Handlungspläne zu entwickeln**
- **sensibel für die Empfindungen und Bedürfnisse anderer zu werden**
- **Alternativen zum eigenen Verhalten aufzeigen und deren Konsequenzen bewerten können**
- **Angriffe mit angemessenen Mitteln abwehren und das eigene Verhalten kontrollieren können**
- **eigene Interessen zu vertreten, ohne wütend zu werden**
- **sich anderen Kindern anzuschließen und gemeinsame Erlebnisse als etwas Erstrebenswertes anzuerkennen**
- **auch Kinder, die einem weniger sympathisch sind, mitspielen zu lassen**
- **tolerant zu sein, nachgeben bzw. auf einen Kompromiss hin steuern zu können.**

PÄDAGOGISCHE GRUNDSÄTZE IM UMGANG MIT AGGRESSIVEN UND GEWALTTÄTIGEN KINDERN/JUGENDLICHEN

- ☞ AUFBAU VON BINDUNG UND VERTRAUEN
- ☞ WERTSCHÄTZENDE UND VERSTEHENDE HALTUNG
- ☞ RESPEKTIERUNG DER INDIVIDUALITÄT DES SCHÜLERS
- ☞ SCHÜLER MIT STÄRKEN UND SCHWÄCHEN POSITIV ANNEHMEN
- ☞ KONTINUITÄT IM EIGENEN LEBENSSTIL
- ☞ WIDERSTAND DES SCHÜLERS RESPEKTIEREN UND HERAUSFORDERN
- ☞ SELBSTÄNDIGKEITSENTWICKLUNG FÖRDERN
- ☞ SCHÜLER IN ENTSCHEIDUNGEN EINBEZIEHEN
- ☞ DAS EIGENE VERHALTEN BEGRÜNDEN
- ☞ WIDERSPRÜCHE ZWISCHEN ANFORDERUNGEN AN DEN SCHÜLER UND DEM EIGENEN VERHALTEN VERMEIDEN
- ☞ SCHÜLER EIN POSITIVES UND STABILES MODELL VORLEBEN
- ☞ KRITISCHE REFLEXION PERSÖNLICHER NORMEN UND WERTE
- ☞ SCHÜLERN IDENTIFIKATIONSMÖGLICHKEITEN BIETEN
- ☞ PERSÖNLICHES ENGAGEMENT ERKENNEN LASSEN
- ☞ GEFÜHLE UND ABSICHTEN OFFEN ANSPRECHEN
- ☞ UNNÖTIGE FRUSTRATIONEN VERMEIDEN
- ☞ SICH AUCH UNBELIEBT MACHEN KÖNNEN
- ☞ AGGRESSIONEN POSITIV UMDEUTEN

- ☞ RECHTZEITIGE KONFLIKTWAHRNEHMUNG
- ☞ KLARE ÄUSSERE STRUKTUREN SCHAFFEN
- ☞ KONTUREN ERKENNEN LASSEN
- ☞ „GEWÖHNUNGS“-PROZESSE BEACHTEN
- ☞ KONSEQUENTES EINHALTEN GESETZTER REGELN
- ☞ UNBEDINGTE TRANSPARENZ DER REGELN BEACHTEN
- ☞ GERECHTIGKEIT UND GLEICHHEIT IN DER BEHANDLUNG
- ☞ NACHVOLLZIEHBARE GRENZEN SETZEN
- ☞ DAS EIGENE HANDELN IMMER BEGRÜNDEN
- ☞ VERMITTLUNG EINDEUTIGER WERTMUSTER
- ☞ ANDROHUNG UNREALISTISCHER SANKTIONEN VERMEIDEN
- ☞ SCHÜLER ZEIT FÜR NACHENTWICKLUNG LASSEN
- ☞ VERGLEICHE MIT GESCHWISTERN VERMEIDEN
- ☞ EIGENE BEDÜRFNISSE UND MOTIVE ÜBERPRÜFEN
- ☞ SICH EIGENE GRENZEN OFFEN EINGESTEHEN
- ☞ EIGENE AGGRESSIVE ANTEILE (PROJEKTIONEN) REFLEKTIEREN
- ☞ SICH ALS ÜBERTRAGUNGSOBJEKT ANBIETEN
- ☞ FREIRAUM FÜR AGGRESSIONEN BIETEN (z.B. im Spiel, Sport)
- ☞ EIN KLIMA DER ÄCHTUNG VON AGGRESSIONEN SCHAFFEN
- ☞ EINDEUTIGE GEWALTFREIE WERTMUSTER VERMITTELN
- ☞ KEINESFALLS IN PROVOKATIONEN EINSTEIGEN
- ☞ GENAUE KENNTNIS DER FAMILIÄREN LAGE DES SCHÜLERS
- ☞ EHRLICHE HINTERFRAGUNG EIGENER MOTIVE
- ☞ ENTKOPPLUNG VON ZUWENDUNG UND LEISTUNG

- ☞ ÜBER- UND UNTERFORDERUNG VERMEIDEN (PASSUNG)
 - ☞ EIGENGESTEUEERTES LERNEN FÖRDERN
 - ☞ BLICKWINKEL AUF STÄRKEN DES SCHÜLERS RICHTEN
 - ☞ SENSIBLES ERSPÜREN VON SPANNUNGEN UND GEFÜHLSLAGEN
 - ☞ GENAUESTE BEOBACHTUNG VON VERÄNDERUNGEN BEIM SCHÜLER
 - ☞ INTERVENTION MÜSSEN IM VORFELD VON AGGRESSIONEN ANSETZEN
 - ☞ BEACHTEN, OB MASSNAHMEN NICHT VERSTÄRKEND WIRKEN
 - ☞ ERARBEITUNG EINES GEMEINSAMEN KODEX MIT SCHÜLER
 - ☞ HERSTELLUNG EINES KONSENS ÜBER AKZEPTIERBARE UND NICHT MEHR AKZEPTIERBARE NORMEN UND REGELN (z.B. „Wir halten Kritik aus und verlassen keinesfalls den Raum“)
- Wichtig:** Herrschaftsfreier Diskurs (Diskussionen eskalieren – Gruppenbildung der Reformer gegen die Konservativen - Indikator für das Klima an der Schule)
- ☞ EINDEUTIGE FESTLEGUNG EINES SANKTIONSKATALOGS
 - ☞ DELEGATION DER VERANTWORTUNG AN DIE KLASSE
 - ☞ SCHÜLER MIT HANDLUNGSKONSEQUENZEN KONFRONTIEREN

ERGÄNZUNGEN

- **Sich jeder Provokation enthalten**
- **Keinesfalls Drohungen aussprechen, deren Konsequenz vom Erzieher nicht realisierbar ist**
- **Körperliche Provokationen auch scherzhafter Natur mit sehr aggressiven Kindern vermeiden**
- **Offen Zugeben, dass das Kind der stärkere ist**
- **Den Jugendlichen durch Übertragung von Verantwortung in seinem Selbstwertgefühl stärken**
- **Den Jugendlichen zum Verbündeten und Partner machen, ohne sich aber mit seinen Forderungen aufzugeben.**
- **Persönliche Vereinbarungen mit dem Jugendlichen treffen, auf die dann Bezug genommen werden kann ("Das ist nicht fair. Unsere Vereinbarung war doch, dass keiner den anderen beschimpft")**
- **Aggressionen dürfen nicht als individuelles Versagen des Kindes verstanden werden, sondern sind in einen systemischen Zusammenhang zu stellen**
- **Schwierigkeiten mit aggressiven Kindern entstehen nicht selten dann, wenn wir selbst Probleme im Umgang mit unseren eigenen oder fremden Aggressionen haben**

Wichtig ist das rechtzeitige Erkennen von Signalen, die der Aggression vorausgehen (Gereiztheit, Missmutigkeit, langsamer Aufstau von Frustrationen, Unruhe)

Gewalt

Thesen zur Prävention

Gemeinsames Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft "Gewalt an Schulen" (verabschiedet am 23.03.00)

1. Gewalt - insbes. kriminelles Verhalten - ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Daher stellt sich Verringerung von Gewalt bzw. Prävention gegen Gewalt als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
2. Sie kann nur mit integrativen Kräften in einem Netzwerk von Institutionen wie Behörden, Polizei, Vereinen, Schulen, Beratungsstellen ... sinnvoll und effektiv angegangen werden.
3. In diesem Zusammenhang der "öffentlichen Tugenden" ist die Betonung von Gemeinschaftswerten und ethischen Werten notwendig - aber ohne in Konservatismus zu verfallen. Eine notwendige Balance zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Werten ist anzustreben.
4. Weitgehend wird von der Annahme ausgegangen, dass Gewalt vom Umfang und Intensität her zunimmt. Wichtig ist zu trennen zwischen realen Zahlen und Zeitgeistdebatte/Medienrummel.
5. Eine Entdramatisierung des Problems ist notwendig. Die Relativierung von Gewalt von Jugendlichen bedeutet kein Leugnen oder Verharmlosen der Gewalt. Die besonnene Analyse ist Voraussetzung für die Entwicklung von Präventionsstrategien.
6. Gewalt ist überwiegend ein Phänomen des Geschlechts (männliche Jugendliche) und der sozialen Schicht (Unterschicht).
7. Jugendlichen muss Sicherheit in der Gestaltung ihrer unmittelbaren Zukunft gegeben werden. Daher gilt: Arbeit statt Sozialhilfe.

8. Für die Begrenzung der Gewalt ist die Steigerung der kommunikativen Kompetenz und damit der Erwerb von friedlichen Konfliktlösungsstrategien ein wichtiges Ziel.
9. Der Abbau von Gewalt beginnt im sozialen Nahraum, in der Familie sowie im Kindergarten und setzt sich in der Schule fort. Voraussetzung dafür ist die Selbstreflexion des eigenen Verhaltens des Erziehers hinsichtlich eigenen, z. -T. unbewussten Gewaltanteilen und möglicher struktureller Gewalt der jeweiligen Institution.
10. Zu kommunikativen Strukturen gehört die Einbindung in stabile psychosoziale Beziehungen im Lebensraum. Sinnvolle und attraktive Freizeitangebote unterstützen diesen Prozess. Ohne intensive (sozialpädagogische) Betreuung bleiben Jugendhäuser oder andere Freizeitinstitutionen jedoch relativ wirkungslos.
11. Die Eindämmung medialer Gewalt ist unverzichtbar - ebenso wie die Erziehung zum bewussten Umgang mit den Medien.
12. Strafe gehört zur Strategie der Gewalteinämmung. Sie symbolisiert, dass sich die Gesellschaft auf die Seite des Opfers stellt. Strafe muss der Tat möglichst rasch folgen. Oft ist besonders bei der ersten Straftat ein deutliches "Halt" notwendig.
13. Schule sollte ein Sozialraum für Kinder und Jugendliche sein. Wo sie dies nicht ist, muss sie (wieder) dazu gemacht werden.
14. Schule muss auf aggressive und gewaltförmige Verhaltensweisen mit ihrem ureigensten Mitteln eingehen: mit dem ständigen Bemühen eine "gute" Schule zu sein.

"Gute" Schulen

- ☞ sind von einem Klima der Offenheit, Angstfreiheit, Toleranz und der gegenseitigen Wertschätzung bestimmt
- ☞ zeichnen sich aus durch
 - **eine sehr hohe Dynamik im Team,**
 - **weniger „Cliquenbildung“ und Abgrenzung**
 - **eine dichte Vernetzung (z.B. der Fachgruppen)**
 - **eine hohe Kommunikations- und Interaktionsdichte**
 - **eine geringe hierarchische Struktur**
 - **eine hohe Transparenz der Erwartungen, Regeln und Rollen**
- ☞ entwickeln aus dieser Eigenverantwortung heraus auch eine hohe Motivation für innovative Entwicklungsprozesse und Veränderungen
- ☞ garantieren der einzelnen Lehrkraft ein Höchstmaß an Selbsttätigkeit und kreativer Eigenverantwortung
- ☞ sehen Störungen (Aggressionen, Gewalt, mangelnde Kollegialität, Neid usw.) als eine Disfunktion des Gesamtsystems
- ☞ sehen ihre Aufgabe nicht primär in einer Bewältigung von Leistungsnormen sondern in der Schaffung eines persönlichkeitsbildenden Umfeldes für die Schülerentwicklung
Sensibilität für das Gewaltproblem, d. h. sie nehmen Gewaltphänomene realistisch wahr - Wegsehen fördert die Gewalt.
- ☞ versuchen einen weitgehend gewaltfreien Raum zu schaffen - dies beginnt mit Hinschauen und Grenzen setzen.

- ☞ schaffen Zeit und Raum für positive soziale Erfahrungen - auch in ihren Angeboten an Nachmittagen in Schule und Freizeit
- ☞ schaffen ein Interaktionsklima in den Klassen, das auf Gemeinsamkeit und Solidarität zielt, Gewalt ablehnt und die Norm der Gewaltfreiheit internalisiert.
- ☞ greifen über ihre pädagogischen Konzepte - dort wo es notwendig ist - zu Mitteln der sozialen Kontrolle, der Strafe und des Rückgriffs auf Polizei und Justiz.
- ☞ entwickeln Sensibilität für das Problem, d. h. sie nehmen Gewaltphänomene realistisch wahr - Wegsehen fördert die Gewalt.
- ☞ versuchen einen weitgehend gewaltfreien Raum zu schaffen - dies beginnt mit Hinschauen und Grenzen setzen
- ☞ schaffen Zeit und Raum für positive soziale Erfahrungen - auch in ihren Angeboten an Nachmittagen in Schule und Freizeit
- ☞ schaffen ein Interaktionsklima in den Klassen, das auf Gemeinsamkeit und Solidarität zielt, Gewalt ablehnt und die Norm der Gewaltfreiheit internalisiert. Die Lehrerpersönlichkeit als Vorbild und Hilfskraft, die Arbeit im Team und die Aufhebung anonymer Strukturen sind dafür Grundvoraussetzungen.
- ☞ greifen über ihre pädagogischen Konzepte - dort wo es notwendig ist - zu Mitteln der sozialen Kontrolle, der Strafe und des Rückgriffs auf Polizei und Justiz.